

Druckpreis
 Durch Zuzug monatlich RM. 1,50
 einschließlich 20 Rpf. Zeitungsgebühr,
 zum 20 Rpf. RM. 1,75 (einschließlich
 10 Rpf. Zeitungsgebühr).
 Preis des Einzelnummern 10 Rpf.
 Die zum Abdruck Anträge sind
 bis 12 Uhr mittags, ansonsten bis
 17 Uhr, einzureichen. — Verantwortlich
 für alle Teile H. Heubach (West.).
 Verleger: H. Heubach Nr. 404

Verantwortliche Schriftleiter: Friedrich
 Heubach, Hauptredakteur: Fritz Wille
 Redaktionsbüro in Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
 Die kleinstmögliche Zeile 7
 Rpf., Familienanzeigen 4 Rpf., ein-
 tägliche Anzeigen 2,5 Rpf., Zeilen
 10 Rpf. (Schluss der Abrechnung
 5 Uhr vorzeitig). Gewinne nicht aus
 der Heflichkeit erteilt. Die Abrechnung
 zusammen. Bei Abrechnung wird
 der Wert der besetzten Zeile mit-
 gegeben. Belegungen. Die Abrechnung
 bis zur Verfügung, Januar 1933.
 Nr. 2. 15 Rpf. DA. XII 33. 2000

Verlag und Redaktionsbüro: E. Heubach
 Hauptredakteur, Sek. Fr. Wille
 Neuenbürg (West.).

Parteiämtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Preffe
 Birkenfelder, Calmbacher und
 Herrnenalber Tagblatt

**Amtsblatt für
 das Oberamt Neuenbürg**

Erhebende Feiern im Saarland

Gründung der neuen Saarstadt: Saarbrücken — Saarbrücken wird Hochschulstadt — Die Weichstunde
 in der Wartburg zu Saarbrücken

Saarbrücken, 13. Januar.

Erster Jahrestag der Saarabstimmung!
 Heute das ganze Land und darüber hinaus
 über das ganze Reich hallen die Fahnen
 des neuen Reiches, zu dem sich die saarlän-
 dischen Volksgenossen vor Jahresfrist restlos
 bekannt haben. Alle Häuser tragen reichen
 Gefächschmuck.

Nur nach 8.30 Uhr trifft Reichsminister
 Dr. Frick, der als Vertreter der Reichs-
 regierung an den Abstimmungsfeiern teil-
 nimmt, in Saarbrücken ein. Nach der Begrü-
 ßung durch die Vertreter von Gau und Stadt
 fuhr er nach Saarlouis weiter, um als
 Zentrum des Grenzgebietes die neue
 Stadt Saarlouis, die aus der
 Stadt Saarlouis und den Gemeinden
 Bilsdorf, Pilsdorf, Schöndorf und
 Frauulautern gebildet wurde, aus der
 Lande zu heben.

Die Gründung der Stadt Saarlouis

Auf dem geräumigen Adolf-Hitler-Platz in
 Saarlouis sind alle Gliederungen der Partei
 angetreten. Jubelnd begrüßt die nach Tausen-
 den zählende Menge den Reichsinnenminister
 und den Gauleiter Bürckel. In seiner
 Ansprache erinnert Reichsinnenminister Dr.
 Frick daran, daß gerade in Saarlouis die
 tagelangen 150 000 Saarlouisler sein sol-
 len. Der 13. Januar 1933 hat diese Lage
 erfüllt, als sich auch die Stadt Saarlouis
 mit 90 v. H. der Stimmen zum Reich be-
 kannte. Der Reichsminister erinnert an die
 Zeit, da die Franzosen allen deutschen Stäb-
 ten französische Namen geben konnten; so
 erhielt Saarlouis den Namen eines französi-
 schen Königs. Die Bevölkerung hat damals
 gebeten, den alten Namen Saarlouis beizubehalten.
 Trotzdem wurde ihr der Name
 Saarlouis aufgedrängt. Deshalb soll dieses
 Unrecht jetzt wieder gutgemacht werden,
 und diese Stadt soll wie in alter Zeit den
 Namen Saarlouis führen.

Kreisleiter Schuderert, der nach dem be-
 gegneter ausgenommenen Sieg-Heil des
 Reichsinnenministers auf den Führer dankte,
 gelobte, daß er als Bürgermeister der neuen
 Stadt diese so führen werde, wie es sich für
 einen gewissenhaften Nationalsozialisten ge-
 ziemt.

Der Vorbeimarsch vor Reichsminister Dr. Frick

Schon Stunden vor dem angelegten Zeit-
 punkt umfanden die Menschenmassen die
 Straßen, um dem Traditions- und Auf-
 wachsmarsch vor Reichsminister
 Dr. Frick beizuwohnen. Eine große Tri-
 büne mit über 1000 Sitzplätzen war gegen-
 über dem historischen Rathaus aufgebaut.
 Etwa um 15.15 Uhr erschien, jubelnd be-
 gegnet, Reichsminister Dr. Frick in Beglei-
 tung des Gauleiters und Reichsfinanzministers
 Bürckel. Kurz darauf begann der über
 eine Stunde dauernde, Vorbeim-
 marsch der Formationen und Gliederungen
 der Partei mit dem geschichtlich gewordenen
 „Ordnungsdienst“ der Deutschen Front an
 der Spitze. Es folgten der Reichsarbeits-
 dienst und schließlich in langen Sägen die
 Deutschen Arbeitsfront. Raum war der
 Vorbeimarsch an Reichsminister Dr. Frick
 beendet, da begann auch schon der Kultur- und
 Rundgebung überführt war. Bevor Reichs-
 minister Dr. Frick den historischen, heute be-
 sonders feierlich geschmückten Saal betrat, wur-
 den ihm im Auftrag der SS-Standarten des
 Reiches die Urkunden überreicht, die im Som-
 mer 1934 anlässlich der Sternfahrt zum
 Ehrenkreuz für die großen Saarlouisgegenden
 nach Koblenz gebracht worden waren. Ein
 Stadtgarter SS-Führer wies darauf hin, daß
 diese Urkunden fast seit 13 Jahren in den
 Diensträumen der SS-Reichsführung in Ber-
 lin gelegen hätten und daß Gauleiter Bürckel
 sie jetzt in Verwahrung nehmen solle. Bänke-
 lich um 18 Uhr kündigte der Intendant des
 Reichsfestung Saarbrücken den Beginn der
 Rundgebung an, die auf alle deutschen Reichs-
 fester übertragen wurde. Den Auftakt bildete
 ein von SA-Männern wirkungsvoll vorgetra-

genes Festspiel „Weiß, der aus dem Blute
 kam“. Dann sprach als erster Redner der
 Gauleiter Reichskommissar Bürckel und an-
 schließend Reichsminister Dr. Frick.
 Nach der Rede des Gauleiters erhoben sich
 die Anwesenden und sangen die erste Stro-
 phe des Saarliedes. Nach der Rede von Reichs-
 minister Dr. Frick, die mit dem „Sieghell“ auf
 den Führer schloß, wurden dielieder der
 Deutschen gesungen. Beide Reden wurden
 mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Saarbrücken wird Hochschulstadt

Anlässlich der Jahresfeier der Saarlands-
 befreiung gibt Reichsbeziehungsminister Rüst
 bekannt, daß die Stadt Saarbrücken
 zum Herbst 1933 eine Hoch-
 schule für Lehrerbildung erhält.
 Damit übernimmt das Saarland, das sich
 vor einem Jahr in einzigartiger Weise zu
 seinem Deutschland bekannt hat, die Auf-
 gabe, an der Heranbildung des national-
 sozialistischen Erziehungswissenschaftlers
 teilzunehmen. Die neue Hochschule soll ein Mittel-
 punkt des kulturellen Lebens im Saarlande wer-

den und den Geist des neuen Deutschland
 im äußersten Westen des Reiches verkörpern.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Reichskommissar Bürckel

Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues,
 Reichskommissar Bürckel, hat an den Führer
 und Reichskanzler folgendes Telegramm ge-
 richtet: „Zum Jahrestag der Abstimmung
 entbietet das dankbare Saarvolk die aufrich-
 tigsten Treuegrüße und verbindet damit den
 herzlichsten Wunsch, daß Sie, mein Führer,
 doch recht bald zu uns kommen mögen.“

Ihr treuer Bürckel.“
 Der Führer und Reichskanzler hat hier-
 auf mit folgendem Telegramm geantwortet:
 „Ihre Grüße erwidere ich herzlich in dank-
 barer Erinnerung an die vorbildliche Hal-
 tung des Saarvolkes während der Jahre der
 Fremdherrschaft und in treuem Gedenken an
 das überwältigende Bekenntnis zum deut-
 schen Volk und Vaterland, das die Saar-
 länder heute vor einem Jahr abgelegt haben.“
 Adolf Hitler.“

Rechenhaft des Gauleiters Bürckel

In der Abendkundgebung aus Anlaß des
 Jahrestages der Rückgliederung des Saar-
 landes sagte Gauleiter Bürckel in seiner
 Rede, die er selbst einleitend als seinen
 Rechenschaftsbericht bezeichnete: „Als mir der
 Führer am 15. Januar 1933 den Auftrag
 der Rückgliederung des Saarlandes übertrug,
 stand ich vor einer großen Aufgabe. Es
 handelte sich um die Aufgabe, die Probleme
 der Saarländer in kürzester Zeit zu lösen.
 Aber die Aufgabe war einfach geworden, da
 sie von einem ganz einfachen Gesichtspunkt
 aus angefaßt wurde. Wir stellten alles
 Regieren auf die Frage ab: Rüst oder ich.“
 Bei dieser oder jenes Vorgehen
 dem Gedanken der Volksgemein-
 schaft. Was nützt, ist national-
 sozialistisch richtig, und was schad-
 det, ist nicht nationalsozialis-
 tisch.“

Rückgliederung und Arbeitslosigkeit

Die schwierigste Frage lag auf wirtschaft-
 lichem Gebiet. Das Problem war für die
 lebenswichtigen Güter lag an der Saar unter-
 dem des Reiches, ebenso die Vöhen. Die Saarlän-
 dische Industrie verlor plötzlich ihr Absatzgebiet.
 Es mußte daher ohne Zeitverlust hart zugegriffen
 werden gegen alles, was der gleichzeiti-
 gen Lösung der Lohn-, Preis- und Absatz-
 frage im Wege stand. Während vor meinen
 nächsten Mitarbeitern und den Männern der
 Wirtschaft Lehrmännchen in diesen Tagen
 geleistet wurde, griff die Reichsregierung mit
 den notwendigen Verbilligungsaktionen regu-
 lierend ein. Die Arbeitslosen ziffer
 erhöhte sich nicht, wie ursprünglich
 auch von Optimisten angenommen wurde,
 von etwa 32 000 auf etwa 70—80 000, son-
 dern ist schon schon infolge der
 Frist zum großen Teil bedingt
 durch das Arbeitsbeschaffungs-
 programm, bis auf 25 000 zu sin-
 ken.“

Der staatspolitische Ausbau

Eine schwierige Frage war auch die des
 staatspolitischen Ausbaus. Eine Reihe terri-
 torialer Veränderungen innerhalb der Kreise
 wurde vorgenommen. Ich möchte in diesem
 Rechenschaftsbericht auch darauf verweisen,
 daß im Gegensatz zu dem Ausbau der alten
 Gaue im Reich dieser Gau nicht in der Oppo-
 sition errichtet wurde. War der Abstim-
 mungskampf schon eine Frage der inneren
 Haltung und des Charakters, so mußte die
 Rückgliederung es erst recht sein.

Die Durchführung des römischen Ab- kommens: Ruhe und Frieden

Der Gauleiter wandte sich dann an die
 ausländischen Pressevertreter und behandelte
 einige Fragen, die von ihnen vor einem Jahr
 an ihn gestellt wurden: Was geschieht den
 Juden? Wie wird es den Kirken ergehen?
 Was wird aus den Status-quo-Anhängern?

Die Juden, so führte er aus, sind wohl aus-
 nahmslos zugleich unter dem bekannten
 Kontingent des Status quo. Sie genießen
 den Schutz des römischen Abkommens gleich
 doppelt: Als Juden und als Status-quo-
 Anhänger. Bis zum 1. März werden
 wohl mehr als 95 v. H. aller
 Juden unter gründlichster Aus-
 nahmung aller durch das römische
 Abkommen gesicherten finan-
 zellen und vermögensrecht-
 lichen Möglichkeiten das Saar-
 gebiet verlassen haben. Die noch
 hier bleiben, werden nach den bereits gel-
 tenden Gesetzen behandelt.

Der Gauleiter wies weiter darauf hin, daß
 das religiöse und kirchliche Leben völlig un-
 gestört geblieben sei, daß Ruhe und Frieden
 herrsche. Was die Status-quo-Anhänger be-
 trifft, so kann niemand uns zumuten, ihnen
 um den Hals zu fallen. Die Drahtzieher
 führen kein angenehmes Leben. Um die
 jungen Verfahren bekümmern sie sich nicht
 mehr. Wenn ich daran denke, daß in diesem
 Augenblick so mandem dieser Verfahren, der
 am Hundstunke miltört, die Kränen in den
 Augen stehen, da möchte ich die menschliche
 Demerkung machen: Gebt auch, so lange ihr
 noch das Glück habt, auf diesem geheiligten
 Boden zu leben, den andere gerettet haben,
 alle Mähe, wiedergutzumachen, was sich noch
 gutmachen läßt. Eure Kinder jedenfalls wol-
 len wir für eure Sünden nicht verantwort-
 lich machen.“

Arbeit statt Versprechungen

In diesem Zusammenhang lehnte der Gau-
 leiter die Auffassung ab, als ob man bei der
 Abstimmung auch noch die letzten für die
 deutsche Sache hätte gewinnen können. Das
 wäre nur mit allerlei Versprechungen mög-
 lich gewesen. Aber wir haben nur eines ver-
 sprochen, nämlich daß wir arbeiten wollen
 Tag und Nacht wie unser Führer selbst, und
 nicht anderes. Der Gauleiter betonte dann,
 daß gerade die Menschen an der Saar durch
 ihren Kampf als die letzten großen Zeugen
 aller Welt bekannt haben: wir haben es
 Lehrmeister das geschichtliche Erlebnis einer
 deutschen Grenzmark; nicht Preußen, nicht
 Haber, nicht Süddeutscher, nicht Norddeut-
 scher, nicht Protektant, nicht Katholik, son-
 dern nur deutsch. Die Welt wollte es da-
 mals nicht glauben und sie richtete ihre ent-
 scheidende Frage an ein Volk, dem ein Ver-
 trag aufzuwand, letzter Zeuge um das eigene
 Blut zu sein.

Und die Antwort war ehern, treu und ge-
 waltig, weil sie einfach war: wir sind
 nur Deutsche. Diefem geschichtlichen Be-
 kenntnis und dieser völligen Notwendigkeit
 hat der Führer seine dankbare Anerkennung
 gegeben, wenn er gestern berührt, daß dieses
 Land zusammen mit der schon ein Jahr-

„Ich aber bin ein Rindvieh!“

Von C. F. Holtz

Es gibt überall in der Welt — nicht nur
 in Deutschland — eine Sorte von Kerlen,
 die einem die Luft an Zeit und Welt ver-
 leiden können. Das sind solche Kerle, die den
 Rücken krümmen machen wie einen Hügel,
 die die Nase wie den Dreck finden wie ein
 Trüffelweißwein und die vor lauter Ergeben-
 heit und Begeisterung nur achend ihre
 Stimme anwenden, um alles, was über ihnen
 steht, zu belobhuden und ewig und alle
 Tage zu versichern, sie wären bloß unwür-
 dige Knechte.

Mit solchen Kreaturen kann kein vernünftiger
 Mensch etwas anfangen. Was nicht es
 den Vorgesetzten, wenn er einen solchen Unter-
 gebenen um seine Meinung fragt und er ant-
 wortet ihm: „Hochanna! Geprätessen feiert du!
 Denn du bist ein Gott! Und alles, was
 du gemacht hast, ist prächtig. Ich aber
 bin ein Rindvieh und bin nicht würdig,
 an deinem Werk, Erhabener, irgend-
 etwas zu bemängeln.“ Solche Kreaturen
 sind noch widerlicher als die Mederer und
 Riesmacher, denn bei deren Gegehr verfallt
 man leicht darauf, daß das eine oder das
 andere noch mehr verbessert werden könnte,
 um ihnen auch den letzten Schein des Rechtes
 zum Medern und zum Riesmachen zu
 nehmen.

Aber was hängt man mit den anderen
 Kerlen an? Sie sollte man hinauswer-
 ten. Dem Betriebe, dem Werke, dem Staate
 Schaden solche räuberischen Kreaturen, auch
 wenn man ihr Gemammel nicht erst nimmt.
 Denn sie nehmen den Platz weg von anstän-
 digen Kerlen, die den Grundfah haben: Treue
 Recht und Scheue niemand! und die Charakter
 genug besitzen, um, wenn es notdornig ist,
 zu sagen: „Ich rate, das anders zu machen!
 Ich schlage vor, diese Anordnung zu mildern.
 Ich meine, daß man härter vorgehen sollte!“
 Ich bin aus bester Ueberzeugung derselben
 Meinung wie Sie!“

Mit solchen Kerlen und mit solchen Wort-
 kann man etwas anfangen. Aber nicht mit
 den Vorgesetzten. Sie sind Lügner von
 Beruf, Lügner aber sind unehrlich und treu-
 los. Sie richten sich nicht nach dem Vorne,
 dem sie geschworen haben, sondern folgen,
 wie der Wind weht. Jeder Betrieb, jedes
 Werk, jede Organisation, braucht Wahrheit,
 Treue und Festigkeit. Das aber ist es, was
 diese Menschen nicht besitzen. Und weil sie es
 nicht besitzen und trotzdem eine Rolle spie-
 len, besteht die Gefahr, daß man die Organi-
 sation, der sie dienen, nach ihnen einschätzt.
 Aber diese Kreaturen sind nicht nur in die-
 ser Beziehung eine Gefahr. Das ewige Auf-
 dem-Bauch-Rutschen vor dem Vorge-
 setzten, das sie betreiben, erfordert
 einen Ausgleich. Deshalb erheben sie sich, so-
 bald der Vorgesetzte außer Sicht ist, zu einer,
 wie sie meinen, imponierenden Höhe und
 treten ihre Untergebenen stund-
 lang in's Kreuz. Sie gleichen den
 Radfahrer, die oben buckeln und unten
 treten.“

Es gibt Untergebene, die sich das gefallen
 lassen. Teils, weil sie fürchten, ihre Stellung
 zu verlieren, teils, weil es ihnen widerstrebt,

laufend um das gleiche Schicksal ringenden Pfalz auf heute den Namen trägt Gau Saarpfalz

Zum Schluss seiner Rede erklärte der Gau-
 leiter: „Wir haben den 13. Januar vor
 einem Jahr zu einer gewaltigen Friedens-
 demonstration erhoben. Eine tausendjährige
 Epoche machtpolitischer Auseinanderlegung
 soll abgelöst werden von der Einigkeit, daß
 man bössische Werte und Gesetze nie durch
 Ferkungen und Kanonen erledigen kann. Wir
 wissen eigentlich nicht, was jetzt materiell
 noch mangelt, um alles Mißtrauen zu besei-
 tigen. Eine Hoffnung auf eine nochmalige
 innere deutsche Uneinigkeit wird eine Feil-
 spekulatiön bleiben. Wir wünschen dem
 Franzosen keine inneren Kuren, den Eng-
 ländern keine Ruffände. Uns kann man
 auch nicht mehr mit Kanonen und Lanz-
 imponieren. Uns kann man nur imponieren
 mit einem: Wenn andere es als ihre vor-
 nehmste Ehre betrachten, unsere Ehre nicht
 anzutaffen, damit wir in Frieden mit allen
 für die Zukunft unserer Kinder sorgen kön-
 nen. Unter größtes inneres Glück
 aber ist, daß wir Deutsche sind
 und einen Hitler haben!“

schon wenig zu begehren. Wenn aber der Untergebene sich das nicht gefallen lassen will, dann werden diese Byzantiner noch ruppiger und tun so, als ob die unwürdige Behandlung, die sie ihren Untergebenen angedeihen lassen, ganz im Sinne der höheren Stellen sei. Sie tun so, als retteten sie dadurch, daß sie ihre Untergebenen freudigen und wieder, das Werk. Und sie pflegen bei solchen Gelegenheiten immer „von hoher Warte“ davon zu reden, daß sie im Grunde, im Auftrage, zum Besten des höheren Vorgesetzten handeln.

Wenn mancher, der sich in hoher Stellung befindet, es wünscht, wie viel Ruhm und Auszeichnung sich dadurch erhofft, wie viel glückliche Tränen und wie viel guter Wille durch solche Herrschaft totgetrampelt wird! Denn diese Byzantiner sind keine Einzelercheinung. Sie treten häufig und überall da auf, wo eine kräftige Hand die Dinge lenkt. Sie betreiben, selber disziplinlos, eine bis zur Lafaintenhaftigkeit und Selbstentwöhnung entartete Disziplin. Sie kriechen, wo sie gehorchen sollten. Sie dienen, wo sie ihre Pflicht tun sollten. Sie denken bei ihrem Tun nicht an die Sache, für die sie da sind, sondern nur an sich. Sie sind die Selbstsucht in Person. Sie sind von dem Geiste der Volksgemeinschaft, der unser Deutschland erfüllen soll, so weit entfernt, wie die Erde vom Mond.

Wir sind mit den Nazisten, mit den Juden, mit den Rückwärtlern, mit den Spießbürgern, mit den Biermachern und mit manchem anderen Hemmschuh am deutschen Freiheitswege fertig geworden. Sehen wir jetzt einmal durch den deutschen Garten und schneiden wie überall, im großen und im kleinen Betriebe, im privaten und im öffentlichen Leben das able Gewächs und den Strauß des Byzantiner- und Lafaintentums hinweg. Wir werden uns wundern, wie die Blumen der Wahrheit, der Treue, des guten Willens, der Regelmäßigkeit, emporschießen, und sich zu einem herrlichen Flor wahrer Volksgemeinschaft hehrigen.

Nach immer Friedenspläne in englischen Zeitungsstimmen

London, 13. Januar.

Die englische Presse beschäftigt sich im Hinblick auf die in dieser Woche bevorstehende Rabinetsitzung mit den Friedensplänen und -gerüchten. Die Mehrzahl der Blätter ist der Ansicht, daß sich das Rabinet in der Frage der Vesperte und neuer Friedensbemühungen für eine Politik des Abwartens entscheiden wird. „Morningpost“ bemerkt dazu, daß es innerhalb der britischen Regierung große Meinungsverschiedenheiten gibt. „News Chronicle“ behauptet, daß der belgische Vermittlungsvorschlag die Einsetzung eines Völkerbundsausschusses nach Absinken unter gleichzeitiger Ausrufung eines Waffenstillstandes vorsehe. „Morningpost“ soll mitgeteilt haben, daß er einen solchen Plan nicht ablehnen würde. Auch der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß die italienische Regierung ernstlichen Friedensvorschlägen keine Hindernisse in den Weg legen würde. Das Wort „ernstlich“ bedeutet aber nach italienischer Auffassung Gebietsgewinn. In langen Reden und im Radio habe und in einem Verkaufshaus hat das Wort hervor, daß der Krieg nicht einkünftig für Italien verlaufe. Das frühe Einsetzen von Regenfällen werde wahrscheinlich ebenso ernste Folgen für Rußland haben wie die verheerenden Schneefälle für Rapolden in Rußland. „Times“ hingegen sind der Ansicht, daß kein Grund zur Annahme bestehe, die italienische Entmutigung hätte bereits einen Punkt erreicht, doch irgendwelche für die anderen Parteien annehmbare Vorschläge in Rom ernstlich geprüft würden.

Ministerpräsident Cavallotti kündigte am Montag vormittag den italienischen Vorkämpfer Cavallotti.

Makalle noch nicht erobert

Die Einnahme von Makalle durch abessinische Truppen hat sich bis Montag Abend nicht bekräftigt. Im Makalle, das von den Italienern stark besetzt ist, sind heftige Kämpfe im Gange, ebenso im Gebiet um Kijum. Die italienischen Bomberflieger haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und haben dort bombardiert. An der Sübfrent herrscht überall Ruhe, nur im Gebiet von Dolo wird gekämpft.

Der italienische Heeresbericht vom Montag berichtet: Die Luftmacht hat in der Danakilprovinz in der Gegend von Teru Erkundungsfüge ausgeführt. Auf dem übrigen Teil der Ostfront Patronenlosigkeit.

In Addis Abeba fand die Trauerfeier für den schwedischen Arzt Rudolf Malt, der bei der Bombardierung der schwedischen Rot-Kreuz-Station tödlich verwundet wurde. An dem Trauergottesdienst in der schwedischen Kirche nahm die ganze taifertliche Familie, die Mitglieder der Regierung und das Diplomatische Korps teil.

Dr. Goebbels spricht

Generalleiter Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Freitag, den 17. Januar, um 20.30 Uhr in der Deutschlandhalle in Berlin aus Anlaß der Gantagung des Völkischen Groß-Völkers.

Reichsminister Dr. Frick in der Wartburg

Reichsminister Dr. Frick kennzeichnete in seiner Rede zuerst die schwierige Lage des Saarlandes vor der Abstimmung und würdigte die heldenhafte Haltung des Saarvolkes, die den übermächtigen 18. Januar 1935 zeitigte. „Auch heute möchte ich im Auftrag des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob sie nun hier in ihrer Heimat anständig sind oder aus dem übrigen Reich, aus dem Ausland oder gar von Uebersee, hier zur Abstimmung herbeigezogen waren. Sie alle haben dem deutschen Vaterlande einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen, nicht in Erwartung einer Belohnung, sondern lediglich aus nationalem Pflichtbewußtsein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Blutes. Der Saarsitz war

der historische Ausblick von 1935,

in dem dank der vorausschauenden Politik unseres Führers Adolf Hitler dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wieder geschenkt wurde. Unter dem wachsamem Schutz seiner Wehrmacht konnte Deutschland seine innere friedliche Aufbauarbeit inmitten einer Welt von Unruhe fortsetzen.

Seit 1. März 1935 nahm ihr Saarländer wieder vollen Anteil an der staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung des Dritten Reiches. Und wenn ihr das Ergebnis des Jahres 1935 übersehelt, so werdet ihr sehen, wie eure Heimat in ihrer Entwicklung vorwärtsgekommen, wie alles das überwunden worden ist, was sich der Aufbauarbeit hemmend in den Weg stellen wollte. In meiner Freude kann ich heute feststellen, daß die Schwierigkeiten schneller überwunden sind, als wir es selbst angenommen hatten, und daß nunmehr die Rückgliederung des Saarlandes als vollzogen anzusehen ist. Das Reich hat mit dem 1. März das Saarland in seine unmittelbare Verwaltung genommen. Wann und in welcher Form

das Saarland bei einer Neugliederung des Reiches

in eine höhere Verwaltungseinheit aufgehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Auch diese Entscheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt treffen, der ihm im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik richtig erscheint wird. Raubdrücklich weise ich aber heute be-

reits darauf hin, daß die spätere Reichsgliederung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Hauptverkehrsachse des Saarlandes, die unbestreitbar von Westen nach Osten verläuft, folgen wird.

Die Angleichung des Saarlandes an den Rechtszustand im übrigen Reich ist mit zahlreichen Saarländerversordnungen fufenweise durchgeführt und so gut wie abgeschlossen. Der Saarländer hat heute in jeder Beziehung die gleichen Rechte und Pflichten wie seine Volksgenossen in anderen Landestellen. Auch das übrige Reichgebiet hat seine innige Verbundenheit mit dem Saarland zum Ausdruck gebracht dadurch, daß es mehr als 12 000 Saarländern für dauernd oder vorübergehend neue Arbeitsplätze zur Verfügung stellte. Durch das Zusammenwirken aller Maßnahmen hat sich

die saarländische Wirtschaft erfreulich gekräftigt.

Es war möglich, die Zahl der Arbeitslosen im Saarland um etwa 30 000 zu vermindern.

Es kommt aber nicht darauf an, was von Reichs wegen im einzelnen getan worden ist, sondern nur darauf, daß die Entwicklung vorangeht und daß jeder dabei an seinem Platz auch seine Pflicht tut. Wenn heute im Saarland auf allen Gebieten nationalsozialistische Organisationen am Werke sind, so ist auch hierbei immer wieder entscheidend, daß die Arbeit im nationalsozialistischen Geiste und im Sinne des Führers geschieht. In der vollen und rücksichtslosen Hingabe an das große Werk des Führers kann auch ihr Saarländer zu eurem Teil mitwirken an der Sicherung der deutschen Zukunft, die die eure und die eurer Kinder ist.

Zwischen heute und dem 18. Januar liegt für das Saarland und für uns alle ein Jahr harter und von Erfolg gekönter Arbeit. Eure Heimat aber ist wieder ganz hineingewachsen in das große deutsche Vaterland. Nichts kann uns trennen von dem gemeinsamen unabänderlichen Willen, unser Volk groß, frei und glücklich zu machen und zu erhalten. In Gedanken an die geschichtliche Stunde vor einem Jahr, an den Ehrnntag des Saarlandes, geben wir unser aller Empfindungen Ausdruck in dem Ruf: „Unser deutsches Vaterland, unser geliebter Führer Sieg Heil!“

Massenflucht in Südtirol?

Neue englische Berichte über angebliche Schwierigkeiten in Südtirol

London, 13. Ja. Trotz der scharfen italienischen Dementierung der englischen Meldungen über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht der „Evening Standard“ in großer Aufmachung einen Bericht seines Sonderkorrespondenten Gric aus Innsbruck, in dem u. a. gesagt wird, daß die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Oesterreich entziehen, wachse. Der Berichterstatter hat, wie er angibt, viele in der Nähe der italienischen Grenze gelegenen Dörfer und Städte von Nordtirol besucht und veröffentlicht einen Teil der Auslagen der Defektoren, die unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenwüste gelaufen sind. Er schildert dann im einzelnen die militärischen Vorkommnisse Italiens in Südtirol und schreibt, die Grenzdörfer seien mit Soldaten und bewaffneter Polizei gefüllt. In vielen Teilen würden neue Kasernen errichtet. Besonders klar sei die Kontrolle am Brennerpaß. Seit dem Ausbruch des Krieges hätten sich insgesamt mehr als 10 000 Defektoren bei den Rothillferbänden gemeldet, was aus den Listen der Verbände klar hervorgehe.

Unter Bezugnahme auf das von italienischer Seite veröffentlichte Dementi der Berichte über die Weuterei unter den Truppen des für Abessinien bestimmten Alpenregimentes berichtet der Sonderkorrespondent über eine Unterhaltung mit einer Persönlichkeit, die für die Verhinderung weiterer Schwierigkeiten verantwortlich sei. Die Aussagen dieser Persönlichkeit bestätigten die bereits früher erschienenen Berichte. Der Zwischenfall habe sich in der Kaserne in Meran zugetragen. In der Nacht vor ihrem Abtransport hätten die

Leute ihren Offizieren den Gehorsam verweigert und den größten Teil der Einrichtung der Kaserne zerstört. Nach Unterbrechung der Revolte seien drei Mann in Haft gehalten worden, deren Schicksal nicht bekannt sei, die anderen seien entlassen und ohne Gewehr oder Munition zum Wege befördert worden.

Der Berichterstatter gibt anschließend eine Unterredung mit dem Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut-Nicolussi, wieder, der an den Arbeiten der Rothillferverbände hervorragend beteiligt sei. Dr. Reut habe u. a. erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprachende Defektoren die Grenze überschritten hätten. Richtig sei eine vollständige italienische Abstellung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen, wo sie sich bei der Polizei gemeldet hätten. Dr. Reut habe sich seinerzeit in Rom gegen die Aushebung von Wehrfähigen in Südtirol gewandt mit dem Vorschlag, sie für Polizeizwecke zu verwenden. Auf die ablehnende Antwort des Kriegsministers hin habe Reut erklärt, daß es dann zwar nicht zu einer offenen Revolte oder Blutvergießen kommen würde, daß aber viele Leute desertieren würden. Bei dem Abtransport der eingezogenen Reservisten sei es auf allen Stationen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien. Die Darstellung des „Evening Standard“ über Südtirol, die die gesamte Hauptseite und eine doppelte Spalte einer weiteren Seite füllt, wird, wie bereits betont, von italienischer Seite entschieden bestritten. Dem Blatt muß aber die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen bleiben.

Reisefieber im Donauroaum

Ankunft für Schuschniggs Prager Besuch

hm, Wien, 13. Januar

Nunmehr stehen die Einzelheiten für den „privaten“ Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg in Prag fest. Dr. Schuschnigg wird am Donnerstag, den 17. Januar, im Prager Bahnhof empfangen werden. Am Abend des Donnerstags erledigt er den „privaten“ Teil seines Prager Besuchs: Er hält im Industrieclub einen Vortrag über „Weg und Ziele der wirtschaftlichen Aufbauarbeit im Donauroaum“, dem alle Mitglieder des Prager Kabinetts beizuwohnen werden. An den Vortrag schließt sich ein Empfang im Prager Automobilklub, bei dem Dr. Schuschnigg mit

den führenden Prager Wirtschaftskreisen die Fühlung aufnehmen wird. Die politischen Besprechungen sind für Freitag anberaumt worden: Frühstück beim Staatspräsidenten Dr. Beneš, Dinner beim Ministerpräsidenten Godša und Tee beim Prager Kardinal Kasper.

Der Zweck dieser Vorträge- und Ehtour des österreichischen Bundeskanzlers wird kaum mehr geheimgelassen: Es handelt sich darum, Oesterreich, dessen Regierung jetzt anerkannt hat, daß die einseitige Anlehnung an Italien auch zwei Seiten hat, eine neue Anlehnungsmöglichkeit zu verschaffen; darüber hinaus spinnt der Vatikan seine Fäden zur Schaffung des Donauroaums, der ähnlich wie die alte Habsbur-

gemonarchie die Rolle der katholischen Vormacht in Mitteleuropa zu übernehmen hätte, besonders dann, wenn es gelänge, Otto von Habsburg wieder zu einem Thronchen zu verhelfen.

In der Tschechoslowakei herrscht, wie die Presse deutlich zeigt, eitel Freude. Man überstürzt sich in Liebeswärtigkeiten für den österreichischen Bundeskanzler und kann dies um so leichter, als die Amnestierung der Austromarxisten und die — auch nicht mehr wegzuleugnenden — Annäherungsversuche des österreichischen Christlichsozialen an die Februarpuffschisten auch die letzten „demokratischen“ Bedenken der tschechischen Presse beseitigt haben. Die Freude ist um so größer, als der Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Junker, der selbst aus dem sudetendeutschen Grenzgebiet stammt, am Sonntag in Wien eine tschechische Mittelschule feierlich eingeweiht hat. Tschechische Träume erfüllen sich, sagt man in Prag zufrühen und glaubt insgeheim auch, daß das „goldene Prag“ in Kürze die Rolle der alten deutschen Stadt Wien im Donauroaum abnehmen wird.

König Carol's Besuch in Belgrad

Der rumänische König Carol und der Kronprinz Michael sind am Samstag plötzlich nach Belgrad gefahren — angeblich zu einer Jagd, die die Schwägerin Carol's, die Königinmutter Maria, veranstaltete. An der Jagd in Petrovtschitz nahmen aber auch der südslowakische Prinzregent Paul und der Ministerpräsident Stojadino-witsch teil. Angeblich — eine Befestigung dieses Gebietes ist allerdings nicht zu erfahren — hat auch Erzhertog Anton, der mit einer rumänischen Prinzessin verheiratet ist, daran teilgenommen. Wie dem immer sei, daß Sanctionsfragen, Südostraumfragen und andere politische Dinge zur Sprache gekommen sind, ist sicher — denn wie würde eine 48stündige Eisenbahnfahrt sonst das nur publizistische Zusammenfallen in Petrovtschitz rechtfertigen?

Eine bemerkenswerte tschechische Stimme

Das dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Godša nahestehende Agrarblatt „Vezer“ schreibt zum Besuche Dr. Schuschniggs: „Oesterreich wünscht seine Selbständigkeit und sucht Hilfe dafür in Prag. Prag soll die Brücke für Oesterreich zum Völkerbund sein, der wegen Oesterreichs Haltung in der Sanctionsfrage etwas verstimmt ist. Dadurch ist die Annäherung der Tschechoslowakei notwendig geworden; es besteht kein Zweifel darüber, daß Schuschnigg in Prag auch über die Rückkehr der Habsburger sprechen wird.“ Nachdem das Blatt von angeblichen Ausdehnungsplänen Deutschlands gesprochen hat, um die eigene Blockpolitik zu rechtfertigen, heißt es weiter: „Besondere Bedeutung hat dabei auch der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers beim Prager Kardinal. Es ist bekannt, daß der Vatikan die österreichische Unabhängigkeit wünscht und daß er auch der Habsburger Restauration geneigt ist. In Ungarn erwartet man das Ergebnis der Reise Schuschniggs mit Spannung. Auch dieser Staat hat Grund, einen Weg zu suchen, um sich mit dem Völkerbund besser zu stellen. Der österreichische Bundeskanzler wird voraussichtlich Ungarns Wände in Prag durchwalmachen.“ (11 D. Schriftl.)

Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die in den letzten Tagen geführten deutsch-schweizerischen Besprechungen am Samstag zu einer Einigung geführt, so daß Reiseanfragen auf der Schweiz nach der Schweiz wieder erteilt werden.

„Wann des 13. Januar“

Die Hitler-Jugend des Gebietes 25 (Saar) hielt am Jahrestage des Abstimmungstages ihre Jahrestagung im historischen Saal der Wartburg ab. Reichsminister Dr. Frick, der zur Tagung erschienen, wurde mit braudendem Beifall begrüßt. Der Reichsinnenminister betonte die große Verantwortung, die auf den Führern ruht. Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen. Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ, und der Staatsjugend gegangen ist.

Stabsführer Lauterbacher, der nach dem Reichsinnenminister sprach, gab im Auftrage des Reichsjugendführers dem Wahn 70 Saarbildern den Ehrennamen „Wann des 13. Januar“. Diese Mitteilung löste große Begeisterung aus.

Dr. Ley spricht beim Generalbetriebsappell

Bei dem am 11. Februar veranstalteten Generalappell für alle Betriebe der deutschen Metallindustrie, der vom „Amt für Schönheit der Arbeit“ und von der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“ durchgeführt wird, spricht Reichsorganisationsleiter Dr. Ley von einem Werk aus über alle deutschen Sender.



Ueberflutungen im Oberland

Keller und Ställe unter Wasser — Kraftwerk Wiblingen flüchelt
Das Wasser steigt weiter

Dem Oberland, 13. Januar. Schneeschmelze und unruhiges Regenwetter, vermehrt mit starkem Schneetreiben, haben auch im oberen Donaulal zu ungewöhnlich starkem Hochwasser geführt. Von Weuron bis Sigmaringendorf liegen die an die Donau grenzenden Talwälder, Acker, Gärten und Wälder unter Wasser. Reihende Fluten haben das gesamte Donaulal bei Sigmaringen im Laufe des Sonntags unter Wasser gesetzt. Die Teile der Gemeinde Laiz, die Sigmaringen vorgelagerten Walzer Wiesen, die Sigmaringer Schrebergärten und die Zollerallee bilden eine einzige unübersehbare Wasserfläche, so daß ausgedehnte polizeiliche Straßensperrungen vorgenommen werden mußten. Auch im Stadtteil Hedingen hat das Hochwasser das gesamte Wiesenland gegen Sigmaringendorf unter Wasser gesetzt und ist in der Badstraße bis in die Kellerräume der Wohnhäuser vorgezogen. Auch in der Burg- und Leopoldstraße mußte das Wasser aus den Kellern gepumpt werden. Ebenso sind weite Teile des Prinzenparks in der Stadt Sigmaringen unter Wasser gesetzt. Von den Höhen rings um Sigmaringen steht das Auge, soweit es reicht, nichts wie Wasserflächen, aus denen trübselig die Bäume und Sträucher ragen. Seit der großen Ueberflutung im Jahre 1919 hat die Stadt Sigmaringen kein so starkes Hochwasser erlebt wie am gestrigen Sonntag. In den späten Abendstunden des Sonntags hielt das Regenwetter unvermindert an, so daß mit einem weiteren Steigen des Wassers gerechnet werden muß.

Auch bei Ravensburg haben Schneeschmelze und Dauerregen die übliche Ueberflutung der sonst harmlosen Schulte und der Nebenbäche verursacht. Feuer- und Wasserwehr, Sanitätskolonne, SS- und SA- wurden aufgebieten, um die notwendigen Abwehrmaßnahmen tatkräftig durchzuführen. In der Hauptsache konzentrierte sich diese bis spät in die Nacht hinein sich hinziehende Arbeit auf die mit Sandflächen und Felsblöcken vorgelagerten Verstärkung der Dämme im Teilsfang, einem Gelände entlang der Bahnlinie Ravensburg—Ulm. Im Laufe des Nachmittags und Abends mußten verschiedene Bauernhöfe wegen der Dammbruchgefahr geräumt werden. Auch in den anderen Ravensburger Hochwassergebieten wurden entsprechende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Die Aach bei Böwental, bei normalen Witterungsverhältnissen ein harmloses Bächlein mit 80 bis 100 Zentimeter Wassertiefe, ist durch die Regengüsse vom Samstag auf Sonntag mächtig angeschwollen. Das Wasser steht in der Eisenbahnunterführung einen Meter hoch und ist auch in die Keller der anliegenden Wohnhäuser eingedrungen. Ein Landwirt mußte sein Vieh aus dem überfluteten Stall herausstreifen und es bei einem benachbarten Bauern unterbringen. Auch das anliegende Sägewerk hat Wasser in seinen Kellern.

Auch bei Ulm ist die Donau im Laufe des Sonntags und Sonntag stark angeschwollen. Die Hochwassergrenze wurde bereits am Sonntag erreicht. Am Montag früh ergaben die Rechnungen einen Pegelstand von 4.24. Damit haben die Wassermassen die Hochwassererzähnung um 1.24 Meter überflutet.

Die Ackerwege sind weithin überflutet. Das Städtische Kraftwerk Wiblingen mußte von Sonntag nachmittag 4 Uhr ab stillgelegt werden. Den weiteren Meldungen zufolge muß mit einem weiteren Steigen des Wassers gerechnet werden. Während sonst in der Regel die Hauptwassererzähnung von der Aach herrührt, ist es diesmal die obere Donau, die in außerordentlicher Weise gestiegen ist. Auch die starken Schneefälle haben erhebliche Schäden verursacht. Im Laufe des Sonntags stiegen im Um nach den Meldungen der Ulmer Wetterbeobachtungsstelle auf den Quadratmeter 31.8 Liter Schnee, in der Nacht zum Montag weitere 9 Liter. Bietlach sind die Bäume unter der Last des nassen Schnees zusammengebrochen und stellen vorübergehend Verkehrs- hindernisse dar. So führte beim Staatsamt eine riesige Eiche quer über die Straße. Auch in der Gegend des Stuttgarter Tors und in der Weststadt sind Bäume mit einem Durchmesser von bis zu 80 Zentimeter umgestürzt. Der Schaden in den Wäldern und Gärten läßt sich noch nicht übersehen.

Redar und Fils sind ebenfalls in starkem Steigen begriffen. Bei Klingingen ist der Redar überflutet. Ein Teil des Wiesentals ist bereits überschwemmt. Der Bodensee ist im Verlauf zweier Tage um nicht weniger als 17 Zentimeter gestiegen. Dies entspricht einer Wassermasse von 91,3 Millionen Kubikzentimetern.

Weitere schwere Unwetterkatastrophen

Aus dem ganzen Lande liegen weitere Unwettermeldungen vor, die in ihrem Ausmaß teilweise an die vom württembergischen Oberland und Hohenzollern berichteten Hochwassererzählungen heranreichen. So hat sich der Redar bei Horst in einen reißenden Strom verwandelt. In rasender Geschwindigkeit schoben seine schäumig-gelben Fluten dahin, die bereits riesige Wiesen- und Ackerflächen überflutet haben. Auf weite Strecken gleicht das Redartal einem einzigen See. Die Straße nach Börsingen steht vollkommen unter Wasser und ist nicht mehr befahrbar. Die Niederschläge halten an, und so steigt der Redar immer noch mehr an, besonders deshalb, weil der niedergegangene Schnee bald wieder zu Wasser wurde.

Im Bezirk Calw hat der Schneefall mehrfachen Schaden angerichtet. Unter dem lastenden Schneeeindruck sind Leitungsmasten, Bäume und Zäune zusammengebrochen. Pflanzungen wurden zerstört und der Verkehr teilweise unterbrochen.

Schwerer Waldschaden bei Althengstett

Die Bahnstrecke nach Althengstett konnte am Montag früh infolge von Schneebölen nur einseitig befahren werden und die Zahl der gestrichenen Fernleitungen ist recht groß. Der Hauptschaden dürfte in den Wäldern zu suchen sein. Während der ganzen Nacht vom Sonntag auf Montag hörte man das Krachen und Bersten fallender Baumstämme und Äste. Besonders in den alten Beständen scheinen die Verheerungen katastrophal zu sein. Im Bezirk Leonberg sind in zahlreichen Gemeinden Stromleitungen zu verzeichnen.

nen. In Weitingen mußte ein Fußballspiel abgebrochen werden, da der Sportplatz durch den über die Aach getretenen Gängebach teilweise überflutet wurde. In Gmünd wurden verschiedene Starkstrom- und Telefonleitungen zerstört. Auch die Aach, das sonst so harmlose Bächlein, bildet einen reißenden Strom, der weite Gebiete des Wiesentals überflutete. Bei Heilbronn ist der Redar überflutet, während er bei Cauffen bereits über die Aach getreten ist. Auch Rietelsbach und Redartenglingen melden Hochwasser des Redars. In Röttingen trübten Leitungsmasten um, und Fernspreitleitungen wurden beschädigt. Aus Eul a. N. wird berichtet, daß der Höchstwasserstand des Redars bereits am Sonntag abend 9 Uhr erreicht wurde. Die Redarkorrektion hat sich hier legendärlich ausgewirkt.

Kantine eingeringen

In der Umgebung des Reutlinger Schäferhäufes haben die Schneemassen großen Schaden angerichtet. Die in der Nähe gelegene Kantine, in der Arbeiter

verpflegt werden, wurde durch den Ansturz einer riesigen Eiche eingestürzt. Glücklicherweise sind keine Personen zu Schaden gekommen. Eine zweite Eiche stürzte in den Nachtstunden in sich zusammen. In vielen Vorgärten wurden Bäume entwurzelt und Gartenhäuser eingestürzt. Mit Sonne u. V. besteht infolge Telefonstörungen keine Verbindung. Es soll dort eine Schneehöhe von 50 Zentimetern zu verzeichnen sein.

Fußball

Waldbrennach — Spaltenhaus 4:5
Bei 15 Zentimeter Schnee lieferten sich obige Gegner ein torreiches Treffen. Das erste Tor von W. gleich Tor, durch einen 30 Meter-Straßstoß aus und hat bald eine 3:1-Führung errungen. Einige Schwächen in der Abwehrleistung bringt den Gastgeber. Nach dem Wechsel spielt Sp. fast überlegen, was in zwei Toren seinen Ausdrück findet. Schiedsrichter H. Ottenhausen leitete einwandfrei.

„Cherubim Molotow“

Große Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare in UdSSR

Moskau, 13. Januar

Wir haben bereits kurz über die Rede des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, berichtet, in der er fast allen Regierungen Zensuren erteilte und dann die Erhöhung der sowjetrussischen Rüstungsausgaben von 8 auf 14 Milliarden Rubel anordnete und begründete. Es ist der Rede wert, auf einzelne Stellen dieser Rede, die nun ausführlich vorliegt, näher einzugehen. Am bemerkenswertesten ist wohl die politische Freiheit, mit der Molotow, nachdem er gleich zu Beginn seiner Ausführungen vor allem das Deutsche Reich und Japan der Kriegsbefürchtung verdächtigt hatte, die Ausweisung des Sowjetgefangenen aus Uruguay behandelte: Wenn man Uruguay glauben schenkt, so kann man denken, daß die Sowjetregierung sich mit nichts anderem als mit den inneren Angelegenheiten Brasiliens und Uruguays beschäftigt hat. (Der Sitzungsbericht vermerkt hier: Gelächter, Beifall.) Wenn man sich den Zwischenfall Uruguay und seinen Zusammenhang mit der Rüstungsangelegenheit klar macht, so braucht man sich mit Uruguay nicht länger aufzuhalten!

Molotow muß zugeben, daß das Reich auf handelspolitischen Gebiet der Sowjetunion sehr weit entgegengekommen ist, aber immer wieder wiederholt er das Märchen von angeblichen deutschen Angriffsplänen auf die Sowjetunion, ohne auch nur mit einem Worte die Vereinbarungen mit der Tschchoslowakei zu erwähnen, die es Sowjetrußland ermöglichen, die Reichshauptstadt in einer knappen Stunde zu erreichen. Ebenso ist für Molotow an der Unruhe im Fernen Osten einzig und allein Japan schuld, während die Sowjets im Fernen Osten gar keine andere Sehnsucht haben, als ungestört ihren Rohl zu bauen.

Mit diesen Märchen mußte er den Zuhörern die Erhöhung der Rüstungsausgaben auf 14 Milliarden Rubel schmackhaft machen. Um diese Rüstungspläne zu unterstreichen, erzielte gerade als Molotow davon anlang, Stalin im Sitzungssaal.

Die rote Armee besteht selbstverständlich nur aus geborenen Friedensengel. Velder entschloßte Molotow dabei ein prinzipielles Geständnis. Er sagte: Wir müssen unsere rote Armee auch fernherhin stärken und im Vernein damit jede Möglichkeit abwenden, um den Frieden zu unterlaufen und die Weltkräfte aller Länder über unsere besondere prinzipielle Linie in der internationalen Friedenspolitik aufzuklären. Die „besondere prinzipielle Linie in der internationalen Friedenspolitik“ hat vor kurzem Brasilien erst ganz deutlich kennen gelernt. Sie geht im allgemeinen darauf hinaus, überall in der Welt Unruhe zu stiften und die Weltrevolution vorwärts zu treiben; dafür werden ungeheure Summen ausgegeben, dafür muß die rote Armee nach und nach vergrößert werden — und dafür dürfen sich die russischen Arbeiter nach der Stachanow-Methode zu Tode schinden, falls sie zufällig nicht vorher schon verhungert sind.

Ein drohender Abbruch durfte nicht fehlen. Also erklärte Molotow mit dunkler Stimme: In dieser internationalen Situation ist die Verantwortung der Sowjetunion besonders groß. Wer sich in einem neuen imperialistischen Krieg verwickelt, kann sich auch noch vor der Verwirklichung seiner Unruhmachungen den Hals brechen. Nicht ausgeschlossen ist eine Lage, daß die Gewinnung der imperialistischen Staaten auf die Passivität der Volksmassen im unerwarteten Augenblick zusammenbrechen könnte, wie es auch früher schon zu geschehen pflegte. Insofern ist es nicht schwer, ein dekadentes Streben der Volksmassen zu verstehen.

Dann zitierte Molotow noch einmal das Gespenst des „deutschen Ueberflusses“ auf die Sowjetunion. Alles in allem: Ein Sammelruf von Freiheit und Rechtschaffenheit, das man besonders aufmerksam in Paris, London und Prag beachten sollte. Denn Molotow in der Rolle eines Cherubins, der das Friedensparadies bewacht — das ist immer größter Aufmerksamkeit wert.

Gesuch der Gemeinde Schömburg um Verleihung eines Wassernutzungsrechts im Calmbachtal.

Die Gemeinde Schömburg sucht um die Verleihung des Rechts zur Wassernutzung mit einer Staunlage für die Zwecke ihrer Hochdruckwassererzeugung im Calmbachtal nach.
Es ist geplant, durch Erstellung eines Damms etwa 58 Meter unterhalb des Wehres der Anlage einen Staumwehr zwischen Wehr und Damm zu schaffen, aus dem Lebewasser für das Pumpwerk der Wasserverorgungsanlage zur Entlastung des Dieselmotors entnommen werden soll.
Einmalige Einwendungen gegen dieses Gesuch sind binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, beim Oberamt anzubringen, wo auch sämtliche Unterlagen zur Einsichtnahme aufgelegt.
Neuenbürg, den 10. Januar 1936.
Oberamt: Dr. Risch, Reg.-Vf.

Wir empfehlen prima
staubfreie Malzkeimen.
Jedes Quantum.
prima Heu und Dehnd
Gehr. Schlanderer, Unterreichenbach,
Telefon Nr. 2.

Kein Pfennig ist umsonst, den Sie für eine kleine Anzeige im Enztäler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimatblattes bürgt für sicheren Erfolg.
Bauplatz
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter
Berta Pfeiffer
geb. Hädinger
erfahren durften, sagen wir allen innigsten Dank; besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstenden Worte, dem „Liederkrantz“ für den erhebenden Gesang, der NS-Frauenchaft von Rotensol und Neusatz und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Pfeiffer, Metzger.
Rotensol, den 13. Januar 1936.

Eine rechnende Hausfrau
stößt Hausrat ab, welcher auf Boden und im Keller nutzlos herumliegt, indem sie ihn mit Hilfe einer **kleinen Anzeige** im Heimatblatt „Der Enztäler“ veräußert.

Der Erlös bringt ihr manche Mark
und gibt ihr die Möglichkeit zu Neuanschaffungen. Die Inserionskosten sind gering, schon um

geringes Geld
kann eine solche kleine Anzeige in unserer weitverbreiteten Zeitung eingeschaltet werden.

Landwirte! Laßt Euch nicht täuschen!
Doettling's Futterkalkmischung
der fütterungstechnisch anerkannten
beste „Futterzusatz“
Unübertrefflich zur Aufzucht und Mast für Tiere aller Gattungen.
Lobetrans-Emulsion „Waga“
Frig Doettling, Futtermisch., Calmbach in Schwarzwald

Für die Schule
kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der
C. Meeh'schen Buchhdlg., Inh. Fr. Biesinger.



Wer will zur Luftwaffe?

Einstellungen im Frühjahr - Gefahnte Kräfte werden bevorzugt

Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. April) und im Herbst (1. Oktober) 1936...

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4 1/2 Jahren verpflichten...

Wer wird bevorzugt?

Bevorzugt eingestellt werden Angehörige des DFB, Personal der Luftwertgehilfen, Personal der Luftfahrtindustrie...

Die Arbeitslage in Südwestdeutschland

Die Entwicklung der Arbeitslage war im Monat Dezember durch den eingetretenen Kaltebruch bedingt...

um 246 Personen erfahren. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsratern vorgemerkt waren...

In der Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen trat ebenfalls eine Zunahme ein...

Der Mangel an Arbeitskräften

in der Landwirtschaft und seine Belangung in einem Erlass des Innenministers an die Bürgermeister...

Rangels an Arbeitskräften in der Landwirtschaft heißt es:

Die Versorgung der Landwirtschaft mit geibten Arbeitskräften erweist sich immer schwieriger...

Die Arbeitsratere sind deshalb auch angewiesen, den Dienststellen der NS-Volkswirtschaft solche Arbeitslose zu benennen...

Baut mehr Flachs!

Ein Aufruf des Landesbauernführers

Reichsregierung und Reichsnährstand wenden sich zum zweiten Mal an die Bauern und Landwirte mit der Aufforderung...

Die Reichsautobahnen im Jahre 1935

500 Millionen Mark Jahresrechnung - Die nächsten Strecken

Die 15 obersten Bauleitungen der Gesellschaft Reichsautobahnen haben laut RdB im Geschäftsjahr 1935 den weiteren Ausbau...

bei der großen Breite des Regeldurchschnitts der Reichsautobahnen (24 Meter) im allgemeinen recht erheblich sind...

Die Ausführliche Entwürfe oder Bauarbeiten werden zur Zeit für folgende Strecken oder Streckenteile ausgeführt:

Die Finanzierung des Baus wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbank zur Verfügung gestellten Kreditkontos durchgeführt...

Flucht vor der Liebe

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Nichts ist so gefahrdlich, wie die Vermischung zweier Rassen, glauben Sie mir das... ich könnte Ihnen manches daruber erzählen...

Sehen Sie diese Kuppeln, diese Gänge, die bunten Malexelen und Brunnen, diese geheimnisvollen Karmorgemacher und diese Minaretts, das zeugt von der Mamkultur...

bachie immer, Sie würden Ihr Lebensheil in der Erforschung des besten Tennisschlagers finden... Ein Schatten glitt über das offene Gesicht des jungen Menschen...

Buntes aus aller Welt

Beeinflusst Metall die Milch? Verschiedene Forscher haben sich mit der Frage beschäftigt, ob und wie stark Metalle die Güte der Milch bzw. ihren Vitamingehalt beeinflussen. Dabei ergaben sich nach einem Bericht in der Zeitschrift „Korrosion und Metallbau“ verschiedene interessante Einzelheiten. Kupfer, nur in Spuren vorhanden, soll auf die Vitamine A und C der Milch stark zerstörend wirken, in dessen Nickel unter gleichen Verhältnissen ohne schädigenden Einfluss bleibt und auch seine Geschmadsveränderung hervorruft; wohl aber schmeckt Milch in einem Gefäß aus Nickel oder metallisch, süß und pappig. Aber die Milch rüst eine Gegenwirkung bei Metallen hervor: Kupfer, Nickel und Zink nehmen gewichtmäßig ab, von ihnen werden also Teilschen abgehoben, wie Untersuchungen von G. R. Quart ergaben. Dagegen vergrößert sich das Gewicht von Aluminium und Zinn, wenn sie bei höheren Temperaturen mit Milch in Berührung kommen, eine Erscheinung, die wahrscheinlich auf der Bildung einer Schutzschicht beruht. Aluminiumgeschicht ist also vollkommen unschädlich; dagegen dürfte es sich empfehlen, Milch nicht in Kupfergefäßen abzugeben, um ihren Vitaminwert zu erhalten.

Kahllose Vereinigung von Wunden. In der „Medizinischen Wochenschrift“ entwickelt ein Kopenhagener Arzt eine neue Methode der kahllosen Vereinigung von Hautwunden. Er will hiermit verhindern, daß durch das Zusammenrücken von zwei Wundrändern so und so viele andere kleinere Wunden entstehen, die wieder sämtlich Narben hinterlassen. Parallel zu den Wundrändern werden in einer Entfernung von 1 Zentimeter Leinwandstreifen angeklebt. An den Wundrändern gegenüber werden die Leinwandstreifen durch eine feine Verdrämmung frei gelassen. Durch diese Verdrämmungen werden dann von einem Leinwandstreifen zum andern Seidenfäden gezogen. Danach werden auch die Verdrämmungen festgekittet und durch Anziehen und Zusammenknüpfen der Fäden wird dann vorsichtig die Wunde geschlossen. Mit die Wunde so tief, daß die Leinwandstreifen die Spannung nicht aushalten würden, so muß unter dem obersten Hautgewebe einmal ringsum ein genäht werden. — Diese Methode der kahllosen Vereinigung von Hautwunden hat außer ihren Vorzügen in todestlicher Hinsicht noch den Vorteil der völligen Schmerzlosigkeit.

Zeit wann ist das Pferd gezähmt? Noch immer wissen wir sehr wenig darüber zu sagen, wann und wo das Pferd zum Haustier des Menschen wurde. Knochenfunde und Zeichnungen aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit lassen nämlich in den weissen Hüllen nicht erkennen, ob ihre Pferde bereits gezähmt waren. Jedoch weiß man seit kurzer Zeit wenigstens so viel, daß bereits 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung in Innerasien, vor allem im weissen Turkestan, Pferde gezähmt wurden, ja, daß man damals bereits Kreuzungen mit Eseln vornahm, also auch schon das Maultier kannte. Nebenfalls gab es bereits vor mehr als 5000 Jahren richtige Geschäfte, denn man hat sogar auf Tafeln eingeritzte Stammbäume einzelner Lieblingspferde gefunden.

Mäuse, die „Sorgen“ haben, leben länger. Der dänische Arzt Sorenson hat in Kopenhagen ein interessantes Mäusexperiment vorgenommen. Er sperete je 20 Mäuse in zwei Käfige und gab ihnen regelmäßig die gleiche Menge Nahrung. Die eine Gruppe erhielt die Nahrung sofort; den anderen Mäusen zeigte er sie erst, nahm sie dann wieder weg und hielt sie lange in Ungewissheit, ob sie sie bekommen würden. Jahreslang setzte er dies Experiment fort, und dann zeigte sich, daß 13 Mäuse der „Anruhe-Gruppe“, die also dauernd Nahrungsnot hatten, die 20 Mäuse der „Ruhe-Gruppe“ überlebt hatten. Er führt dies darauf zurück, daß die „Sorgen“ die Magenstärkung antwortend von einer besseren Verdauung erzeugt hätte.

Ein Kind ohne Mund. Eine aufsehenerregende Operation wurde in der Barfüßner Universitätsklinik an einem neugeborenen Kinde vorgenommen. Das Kind war mit zusammengewachsenen Lippen zur Welt gekommen und hätte verhungern müssen, wenn man nicht in der Klinik operativ einen Mund hergestellt hätte. Dann wurde das Kind mehrere Tage künstlich ernährt, und es gelang, es am Leben zu erhalten, bis die Wunden an den Lippen glatt vernarbt und geheilt waren.

Die wichtigsten Dinge des Lebens, Helene Wohlau sagt darüber: „Das ist mein Bekanntheit; das Geheimnis meines Lebens. Darum habe ich keine Vorurteile, keine Menschenangst, keine Menschenverachtung, darum bin ich demütig für mich und meine Erdengenosse, ob sie verstanden sind oder nicht... Ich kann nur noch helfen und trösten — ich denke oft: Was habt ihr getan, daß ihr so ganz verschüttet seid von wertlosem Zeug! Wist ihr denn eigentlich, daß das Leben nur ein paar Tage dauert? Und daß euer Seele verschmacht? Einen Klammstreich versehenen, einem armen Menschen zuhören, ein Kind erfreuen, oder einem Menschen durch Versehen helfen, das sind für irgend einen, den Gott verlieh und der sich auf der Welt nicht mehr zu helfen weiß, dem sie alle weggegangen sind, das sind die großen, wichtigen Dinge des Lebens!“

Büchse von Fingernagelgröße. Eine amerikanische Waffenfabrik bringt das Modell einer Büchse auf den Markt, die als die kleinste der Welt bezeichnet werden kann. Die Waffe, die laut Prospekt besonders für Damen geeignet ist, ist knapp zwei Zentimeter lang und läßt sich bequem in der kleinsten Tasche unterbringen. Die Fabrik garantiert jedoch, daß die Miniaturbüchse imstande ist, bis auf 20 Meter genaue und tödlich wirkende Schüsse mit ihren winzigen Kugeln abzugeben. (Ist das ein bringendes Bedürfnis? D. Schr.)

Weiblicher Polypst übermächtig drei Banditen. In Chicago geriet ein weibliches Mitglied der Geheimpolizei in einer Kneipe in einen Wortwechsel mit drei Banditen, die über sie herfielen. Die Frau, die Inhaberin einer Via-Miss-Meisterschiff ist, wurde aber im Handumdrehen mit den drei Männern fertig, obwohl diese Waffen hatten, während sie selbst unbewaffnet war. Einem reichte sie den Arm aus, dem zweiten zerbrach sie das Handgelenk und der dritte wurde durch einen Treittampantüchtig gemacht.

Der größte Staube der Welt. Für das im Bau befindliche Colorado-Kraftwerk in Amerika muß ein geradezu gigantischer Staube angelegt werden. Man hat die Wassermassen mit einem Gewicht von 41 Milliarden Tonnen errechnet. Diese Berechnung ist mehr als eine Spielerei. Die Geologen haben nämlich für diese Aufgabe ein besonderes Interesse. Die Erdebrinde ist nach der herrschenden Theorie 25 bis 120 Kilometer dick und schwimmt auf einer schlammigen Masse. Theoretisch wäre es also denkbar, daß sich diese Erdebrinde unter überhartem Druck senken würde. Bisher ist es allerdings noch nicht gelungen, diese Theorie experimentell zu beweisen. Immerhin glauben die amerikanischen Geologen, daß das Gewicht der Wassermassen des Colorado-Staube ausdrücken würde, um tatsächlich eine Senkung der Erdoberfläche herbeizuführen.

Känguruh-Schinken. Seit einigen Jahren erfreut sich in Australien das Fleisch der Kängurushochwäsenden Beliebtheit. Namentlich die sehr mahllosen und fleischigen Schenkel der Tiere sollen von hervorragendem Wohlgeschmack sein, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß im letzten Jahre Känguruh-Schinken zu einem bedeutenden Ausfuhrartikel geworden sind. Um den Verdienst zu steigern, sind besondere Känguruschlachtere gehalten werden.

Carola Höhn verliebt sich ...

... mit Zwischenfällen

Mit der Liebe ist es von jeher ein eignes Ding gewesen. Mal so, mal so. Und ganz anders, wenn sie im Tonfilmleiter zum „Kameramann“ kommt. Da können vor Glauben dem Regisseur und dem Kameramann die Haare zu Berge stehen. Denn meistens kommt es anders, als man denkt...

„Kinder, das ist kein Auf! Kein Mensch glaubt an eure Verliebtheit! Das muß anders werden...“

Und Tante von Menschen, der Spielleiter, die Kameraleute, der Musikführer, der Komponist, die Assistenten, die Beleuchter, die Handwerker, die Friseur schonen zu, wie sich Carola Höhn und Alessandro Miliani verlieben. Scheinwerfer knallen ihr Licht mit sengender Helligkeit in die Szene, das ganze Atelier hält den Atem an. Es muß eine Teufelsmühle sein...

Und „selbstverständlich“ war es wieder nichts. Im Filmlager hat überhaupt niemals etwas beim ersten Versuch. Zu viel widerspenstige Dinge: das Licht, die Kulisse, das Mikrofon, die Kamera wirken mit, und gegeneinander. Es gehören schon sehr geduldige Menschen dazu, um nicht vorzeitig aus dem Sänchen zu fahren. Jedes einzelne Ding muß einzeln geübt und von schöpferischem geistlichem Geist zur künstlerischen Einheit zusammengefaßt werden. Befragt das nicht, dann wird das fertige Filmmaterial nur mangelhaft sein.

Man, bei Fritz Peter Wach, der Carola Höhn und den italienischen Tenor Alessandro Miliani immer und immer wieder „quält“, bis der Auf auch richtig „ist“, hatte man den Eindruck, daß ihm auch das Nebenwichtige wichtig ist. Nach vieler Mühe hatten die beiden nun endlich heraus, wie man sich — um den psychologischen Voraussetzungen des Schauspielers gerecht zu werden — richtig läßt, da rausste plötzlich irgendwoher im Atelier ein Wasserbecken auf... Die Aufnahme war verpasst. Noch einmal!

Wieder waren die beiden so weit, keine Ruance zu fühl und keine Schattierung zu körnig, da war einem Handwerker unversehens der Hammer aus der Hosentasche gerastet...

Beim drittenmal hatte ein rufend arbeitender Arbeiter eine Kulisse umgekippt... Die Liebeszene wurde zum Verzweiflungsschritt! So etwas kann ganz gewiß nur im Filmlager geschehen. Den Verantwortlichen standen wahrscheinlich die Haare zu Berge... Um so mehr, als es schon vorher Mühe

genug gekostet hatte, die Liebenden zueinander zu bringen. Nicht weil es so im Drehbuch stand! Dort ging vielmehr alles seinen leichten, selbstverständlichen Gang. Carola Höhn war die Heldin eines Wanderspielerstücks. Und durch Zufall sah ein berühmter Sänger mit ihr in der gleichen heimelig-gemütlichen süditalienischen Gasse. Sie lächelte, er klimperte am Klavier und trällerte dazu. „Er“ — das ist eben Alessandro Miliani, ein Tenor aus der Romagna, „Carola“, den die Ufa für den Film „Liebeslied“ verpflichtet hat. Und als es zum Abschiednehmen kommt, schenkt die kleine Sängerin Jeanette (Carola Höhn) dem großen Künstler Cavallini (Miliani) einen automatischen Singvogel als Talisman.

„Und was bekomme ich als Erinnerung?“ fragt schüchtern Jeanette zurück. Cavallini trauert verzweifelt in seinen Taschen. Schließlich bringt er ein Stebaumännchen zum Vorschein. Jeanette nickt lächelnd froh in die Hände. Aber den Spielleiter und den Kameramann hat dieses Stebaumännchen zur Verzweiflung gebracht.

Man machte Großaufnahmen von ihm. Jeanette spielte mit dem kleinen, mahlenden Kunst. Cavallini ist entzückt von dem Liebeslied der schönen „Sängerin“. Aber auch dem Stebaumännchen scheint die zarte Behandlung zusagen. Immerzu verliert es den Kopf... Immer und immer wieder muß die Dreharbeit abgebrochen werden. Man schleicht neue Stebaumännchen herbei. Aber fast scheint es, als fähre der Tenor Regie.

Oder war an allem nur Carola Höhn mit ihrer munteren Fröhlichkeit die Schuldige? Wie die Männer im Spiel, so verloren auch die Stebaumännchen den Kopf...

Und darüber verlor wiederum der Produktionsleiter den Kopf, denn durch die häufige Wiederholung der Aufnahmen entstanden erhebliche Mehrkosten. Und wäre in diesen feierlichen Augenblicken nicht jener eifrige Mann in Erscheinung getreten, der ebenso stiel wie geschickt einen rasch gehäuften Wunsch des Spielleiters erfüllte, dann hätte man wohl die ganzen Stebaumännchen während an die Wand geworfen. Der Spielleiter hatte nämlich Platte gerufen, worauf ihm der pflichterführige Mann eine Schallplatte in die Hand drückte. Der Spielleiter hatte aber den Schauspielers Platte gemeint... Die Heterkeit über diesen verzeihlichen Irrtum löste die Spannung.

Solche Geschichten geschehen, wenn sich Carola Höhn verliebt... HM

Anekdoten

Schnell begriffen

Gottschab, der einmal Rektor der Leipziger Universität war, hörte von einem Studenten, der seinen Dauervort geobrechtigt hatte, und ließ ihn zu sich rufen.

„Sehr energisch fuhr er ihn an: „Wann hat Er das getan?“

Der Student ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, er entgegnete: „Der Mensch ist ein Flegel, er hat mich mit „Er“ angeredet.“

Einem Augenblick war Gottschab still, dann erbellerten sich seine Miene und er meinte lachend: „Ja, da haben Sie nicht ganz unrecht!“

Der Student wurde ohne Strafe entlassen.

Galilei und der Dominikaner

Als Galilei einmal ein Fernrohr konstruiert hatte, mit dem man den Sternenhimmel gut beobachten konnte, waren die Bürger begeistert und jeder wollte einmal durch dieses Wunderwerk blicken.

Einem Dominikanermönch gefiel das durch-aus nicht und die Bürger machten sehr erstaunte Gesichter, als er seine nächste Predigt mit den Worten aus dem 1. Kapitel der Apokalypse, Vers 11, begann, die also lautet: „Ihr galiläischen Männer, was rechet ihr da und sehet den Himmel?“

Verühmtheit

Der große Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt hatte sich endlich nach langem Drängen seiner Freunde dazu bereit erklärt, sich fotografieren zu lassen. Burckhardt erschien pünktlich bei dem Fotografen, bei dem er sich angemeldet hatte, und sprach ihm seinen Wunsch aus, ein Bild von sich zu begeben.

Der Fotograf bedauerte außerordentlich, den Herrn ein wenig warten lassen zu müssen und erklärte: „Gerade jetzt kann ich Sie leider nicht aufnehmen, denn ich erwarte jeden Augenblick einen Besuch von großer Verühmtheit.“

„Das tut mir außerordentlich leid“, meinte Burckhardt, „da will ich nicht weiter fähren.“ Und froh, um sein Versprechen herauskommen zu können, machte er, daß er wieder fortkam.

Kaufbringtlichkeit

Jakob I. König von England, bemerkte eines Tages mißbilligend, daß sich ihm eine Klage auf die Nase gesetzt hatte. Mit königlichem Jora rief er aus: „Drei Königreiche sind mein — und du findest darin keinen anderen Platz als meine Nase?“

Der „reue“ Offizier

Als Lord Ritchener in Ägypten dabei war, einen Volksaufstand niederzuwerfen, brach eine seiner Stabsoffiziere die Witte um Deputationsaus an ihn heran, da er heiraten wollte. Nun war Ritchener bekanntlich ein eingefleischter Junggeselle. Er stand also dem Wunsch seines Offiziers von vornherein ablehnend gegenüber. Dazu kam, daß er in der augenblicklichen gespannten Lage keinen seiner Leute entbehren konnte. Zum Trotz versprach er dem Offizier, nach Ablauf eines Jahres ihm Urlaub zu gewähren, wenn er die Absicht zu heiraten bis dahin noch nicht aufgegeben habe. Tatsächlich kam nach einem Jahre der gleiche Offizier zu Lord Ritchener und warbte ihn an sein Versprechen. Ritchener war ganz gerührt darüber, daß der Soldat so lange die Treue gehalten hatte, lobte ihn demgegenüber und gestattete ihm, nach Hause zu reisen. Dem Offizier war bei diesem Lobe anscheinend nicht sehr wohl zumut, und als er sich mit kummern Kopfschmerzen verabschiedet hatte, bröckte er sich noch einmal an der Tür um und gestand, daß er — eine andere heiraten wolle.

Humoristisches

„Warum heißt es eigentlich immer immer Mutter'sprache?“

„Na darum, weil der Vater nie etwas zu sagen hat!“

Unfähiges Militär

„Wer hat in der Schwadron den höchsten Rang?“ befragt der Wachmeister seine Rekruten.

Der Rittmeister, antwortet einer prompt. Und wer steht unter ihm?

Der Schimmel, Herr Wachmeister!“

Maturzahlung

Frau Bimpferlich zählt die letzte Rate für einen Kinnerwogen.

Verkäufer: „Schönsten Dank, gnädige Frau. Wie entwickelt sich denn der Säugling?“

Frau Bimpferlich: „Oh, er macht sich! Nächste Woche heiratet er!“

Gemütlich

Es fällt einer ins Wasser und schwimmt. „Nüsse, zu Nüsse! Ich kann nicht schwimmen!“ Steht Biermann am Ufer und sagt kostschüttelnd: „Hören Sie mir zu, Herr, ich kann Sie nämlich doch nicht schwimmen, aber beschwören mach ich Sie noch lange nicht so'n Schondal wie Sie.“



Carola Höhn als Schauspielerin Jeanette im neuen Ufa-Film „Liebeslied“ Produktion Max Pfeffer. Regie F. P. Buch u. H. Fredersdorf